



**Christiane M. Thomsen**, *Burchards Bericht über den Orient. Reiseerfahrungen eines staufischen Gesandten im Reich Saladins 1175/1176* (Europa im Mittelalter. Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 29). Berlin, Boston, De Gruyter 2018. VII, 654 S. 26 Abb.

**Besprochen von Ingrid Baumgärtner:**  
Kassel, [ibaum@uni-kassel.de](mailto:ibaum@uni-kassel.de)

Die von Michael BORGOLTE an der Humboldt-Universität zu Berlin betreute Dissertation konzentriert sich auf den bisher erstaunlich wenig erforschten Bericht über eine Gesandtschaftsreise, die 1175 im Auftrag Friedrich Barbarossas nach Ägypten und Syrien zu Sultan Saladin geführt haben soll. Die Einzigartigkeit des Berichts liegt in seiner Individualität, mit der er natur- und landeskundliche Beobachtungen sowie Informationen über Reisestationen und Ayyubidenreich in aller Kürze zur Verfügung stellt, ohne auf die üblichen Stereotype zurückzugreifen. Das vermittelte Wissen ist praktisch ausgerichtet und instrumentell; es betrifft etwa Wirtschaftsprodukte, Lebensgewohnheiten von Christen, Juden und Muslimen, ganz besonders aber die syrischen Assassinen sowie religiöse Bräuche und Riten der Muslime. Der Verfasser, der sich selbst als Straßburger Viztum (*vicedominus*) bezeichnet, nennt sich Burchard. Die älteste Überlieferung wurde gegen 1209 in die Chronik Arnolds von Lübeck inseriert und dort einem Gerard zugeschrieben; weitere drei Textzeugen aus dem 13. und 14. Jahrhundert sowie eine stark modifizierte Fassung, die zusammen mit dem Palästinabericht des Magister Thietmar mehrfach tradiert wurde, bilden – wie ein Stemma (510) veranschaulicht – die erhaltene Textgrundlage. Alle neun Abschriften sowie Thietmars direkte Übernahmen in seine Schilderung sind deutlich später als das vermutete Original zu datieren und von hoher Varianz. Rezipiert wurde das Werk vor allem im Umfeld des fünften Kreuzzugs u. a. von Oliver von Paderborn, Thietmar und Jacques de Vitry, wohl auch von Wilbrand von Oldenburg, der 1211/12 im Heiligen Land weilte.

Ziel der flüssig geschriebenen Studie ist es, die Entstehungsbedingungen und empirische Relevanz des Textes auszuloten und dadurch die bisherigen Zweifel an dessen Authentizität auszuräumen. Im Zentrum stehen Fragen nach

Gattungszugehörigkeit, Funktion und Glaubwürdigkeit des Berichts, nach Aussagewert, Realitätsbezug und Zweck der Reise sowie nach der Identität des Reisenden Burchard, dessen Autorschaft nicht zu beweisen, aber auch nicht zu widerlegen ist. Dabei folgt die Dissertation einer wohlüberlegten Struktur. Nach einer stringenten Einführung strebt THOMSEN zweitens danach, Historizität und Authentizität des Textes hinsichtlich Form, Aufbau und Textsorte zu klären und dadurch dessen Funktion zu bestimmen. Anhand einer dichten Beschreibung untersucht sie drittens die angebliche Reiseroute auf Realitätsgehalt und textuelle Anleihen, ehe sie viertens das zeitgenössische Wissen über Ägypten erfasst und in seiner Differenzqualität abwägt. So gelingt es ihr, fünftens den möglichen historischen Bedingungen der Gesandtschaft und der Identität des Autors weiter nachzuspüren sowie sechstens die Gebrauchssituation der überlieferten Texte im Zuge der Rezeption zu erforschen, um damit Zweck wie Funktion des Berichts näher einzugrenzen. Auf eine Zusammenfassung der Ergebnisse folgt zuletzt die akkurat erstellte kritische Edition, die in einem Hybridtext (514–530) den ursprünglichen Wortlaut zu rekonstruieren versucht.

Ergebnis ist eine exzellente Analyse eines vielsagenden Werkes, das künftig als authentisch gelten muss. THOMSEN entwickelt zudem eine Version, für die sie die Textverantwortlichkeit und Augenzeugenschaft des Autors plausibel machen kann. Dabei gelingt es ihr, den Werksinhalt sorgfältig auszuwerten und die früheren Annahmen einer Fehlerhaftigkeit und Inkonsistenz des Textes dahingehend zu korrigieren, dass Transformationsprozesse sichtbar gemacht werden, die auf verschiedene Publikumsgruppen ausgerichtet waren. Über die historische Forschung hinaus eröffnen sich überdies neue interdisziplinäre Perspektiven, indem literaturwissenschaftliche und editorische Methoden konsequent rezipiert und angewendet werden. Ein sehr umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis (531–648) sowie ein Register der wichtigsten Namen und Orte beschließen die wertvolle Untersuchung, die eine weite Verbreitung verdient hat.